

Zum Zusammentritt des Parteilagers.

Berlin, 10. Juni. (R.S.) Der Ausschuss der sozialdemokratischen Partei hielt gestern in Weimar eine Sitzung ab, an der die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktionen in der Nationalversammlung, der Parteimoralisten, sowie Vertreter aus den einzelnen Bezirken teilnahmen. Der Vorsitzende, Hermann Müller, gab einen Überblick über die Bedeutung gerade dieses Parteilagers und nahm Stellung zu den zahlreichen vorliegenden Anfragen, darunter auch zu den Wünschen auf Einleitung neuer Verhandlungen mit den unabhängigen zur Parteilosung. Zu Besonderen Erwähnung sind Heinrich Schütz (Ostpreußen) und der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion der Nationalversammlung Eduard Breker ausgerufen.

Österreich gegen die Friedensbedingungen.

Wien, 7. Juni. Die gewaltige Bewegung gegen die Friedensbedingungen von St. Germain und über die Vereinigung mit Deutschland hat heute ihren stärksten Ausdruck in einer Massenversammlung, welche die österreichische Vereinigung der Nationalversammlung im Einvernehmen mit den sämtlichen nationalen Fraktionen Wiens veranstaltete. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Friedensbedingungen der Entente für Deutschland und Deutsch-Österreich als ein einzig in der Geschichte der Menschheit ungeschickliches, verwerfliches und von den Vertretern des Reiches gefordert wurde. Gleichzeitig wurde beschlossen, an den Präsidenten der deutschen Nationalversammlung in Weimar ein Begrüßungs-Telegramm abzuschicken.

Wien, 7. Juni. Die Wälder zufolge wird der Friedensvertragsentwurf der Entente von Deutsch-Österreich in vier Noten beantwortet werden, die Gegenentwürfe enthalten werden.

Auch die Ungarn sollen Frieden haben.

Paris, 7. Juni. (Frankfurter) des Wiener Korrespondenten. Der Präsident der Friedenskonferenz Clemenceau hat die ungarische Regierung in Budapest folgendes dratolisches Telegramm geschickt: Die alliierten und die assoziierten Regierungen sind im Begriff, die Vertreter der ungarischen Regierung nach Paris zur Friedenskonferenz zu berufen, um dort die Mitteilung der Anschauungen über die gerechten Grenzen Ungarns entgegenzunehmen. Dies geschieht gerade in dem Augenblicke, da die Ungarn gegen die Hochscholomaten ungeschickliche heftige Angriffe unternommen und in die Klomafel einbringen. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben indes bereits ihren festen Willen kundgetan, all diesen unnützen Feindseligkeiten ein Ende zu setzen, indem sie zweimal den rumänischen Armee, die die im Waffenstillstand vorgezeichneten Grenzen nicht verlassen dürfen, und in dem sie sich an der Fortsetzung ihres Marsches auf Budapest dadurch hindern, daß sie die verbündeten und französischen Armeen an der Südfront Ungarns aufhalten. Unter diesen Umständen wird die Budapest Regierung formell eingeladen, unverzüglich ihren Angriffen gegen die Hochscholomaten ein Ende zu setzen, wogegenfalls die alliierten und assoziierten Regierungen fest entschlossen sind, sofort in den äußersten Mitleid mit anzusetzen, um Ungarn zur Einstellung der Feindseligkeiten sowie dazu zu zwingen, sich dem unerlässlichsten Willen der Verbündeten zu fügen, daß ihre Befehle geachtet werden. Die Verantwortung dieses Telegramms hat innerhalb einer Frist von 48 Stunden zu erfolgen.

Rechtssozialistisches Kabinett in Ungarn.

Wien, 10. Juni. Aus Wien: In der Stadt befinden sich augenblicklich Vertreter der ungarischen Sozialregierung, um mit den Österreicherinnen und den Deutschen die Abholung des letzten Kabinetts durch ein rechtssozialistisches zu verhandeln, das die intime Annäherung Ungarns an Österreich und Deutschland vorbereiten soll.

Kein Rücktritt Bissells.

Berlin, 7. Juni. Von zehnjähriger Stelle wird mitgeteilt: Seit einigen Tagen wird versucht, Gerüchte von einem angeblichen Konflikt innerhalb des Reichsministeriums möglichst glaubhaft zu verbreiten. In diesem Zweck ist sogar von einem für die deutsche Presse wichtigen Gerücht abgesehen worden durch die Veröffentlichung einer Denkschrift, die nur als interner amtlicher Entwurf zu gelten hatte, und die in Ausübung einer Indiskretion durchsagen gegen den Willen ihres Urhebera zunächst in Bruchstücken, dann als Ganzes abgedruckt worden ist. Innerhalb des Kabinetts hat keinen Augenblick darüber Unsicherheit bestanden, daß die Veröffentlichung dieser Denkschrift höchst ungeschicklich sein mußte, in einem Zeitpunkt, da niemand die Wirklichkeitsmöglichkeiten Deutschlands, die wesentlich von dem Ergebnis der Friedensverhandlungen abhängen werden, zu übersehen vermag. Das Kabinett ist sich völlig einig in der Auffassung, daß die Aufstellung eines Reichsministerprogramms erst nach dem Friedensschluß möglich sein wird. Auch der Reichsminister Bissell ist durchwegs dieser Auffassung. Die Gerüchte von seinem Rücktrittsgesuch entsprechen nicht den Tatsachen.

Unzustand im Ruhrgebiet.

Düsseldorf, 9. Juni. (R.S.) Der Protestteil gegen den Belagerungszustand hat sich weiter ausbreiten zu werden. Die meisten Industriebetriebe, ein Teil der Beamten und Angestellten aller Betriebe haben sich zum geschlossen. Heute nachmittag findet eine Befragung von Vertretern der Stadtverwaltung und des Generalkommandos und des Reichsstaatskommissars Generaling mit dem Arbeitervertreter statt, die die Aufhebung des Belagerungszustandes fordern.

Der Berliner Generalkriegsplanmäßig verlaufen und beendet.

Berlin, 7. Juni. Hoff meidet: Im Laufe des heutigen Vormittags wurde der Verkehr im allgemeinen wieder aufgenommen. Die Fabrikarbeiter haben ihre Tätigkeit gar nicht erst wieder aufnehmen brauchen, da ja die Feiertage

begonnen. Die Straßenbahn und die Bus- und Untergrundbahn haben den Betrieb vollständig wieder eröffnet. Auch bei den Postämtern fanden die treibenden Postkisten ein, so daß auch hier der Verkehr wieder in Gang gekommen ist.

Zoller hat nicht erschossen werden!

Bei Solms unter allen Erwartungen in München erschossen wurde. Hingegen weite Kreise der Reichsleitung auch bei den jungen Töler. Die Genossen Müller und Müller haben Toller in Bern kennengelernt und sind überzeugt, daß er — was ihm auch zur Zeit gelangt werden mag — aus reinem Idealismus gehandelt hat. Sie haben deshalb in einem persönlichen Telegramm dem bayerischen Ministerpräsidenten Hoffmann gebeten, ein eventuelles Todesurteil von Toller nicht vollziehen zu lassen.

Was kann leichter sein.

Die deutschnationalistische Partei hat einen Antrag an die Nationalversammlung gerichtet, dessen erster Satz lautet:

Sowohl die Friedensbedingungen der Entente wie die Gegenentwürfe der deutschen Regierung sind als unerfüllbar und unerträglich und als mit der Zukunft und Ehre des deutschen Volkes unvereinbar abzulehnen.

Die Methode der Deutschnationalisten ist sehr bequeme: Nachdem sie das deutsche Volk in eine Lage gezwungen haben, deren jeder notwendige Folge die Gegenentwürfe der deutschen Regierung sind, erklären sie diese für unerfüllbar und unerträglich. Das ist freilich sehr einfach, ein Volk erst halb über Kopf mit unzureichender Straffschloßheit in das tiefste Unglück zu stürzen, und dann noch die Regierung, die daraus die Konsequenz ziehen muß, zu beschimpfen. Wo der Revolution hätte es die jetzt tobende allseitige Rique in der Hand gehabt, einen Abbruch des Krieges, wie den jeglichen, zu vermeiden. Aber indem sie jeden rechtzeitigen Verständigungsbündnisse vorbereitet, trägt sie selbst die Schuld daran, wenn jetzt von deutscher Seite aus nur noch solche Vorschläge mit Aussicht auf Annahme oder Verhandlung gemacht werden können, die zwar eine geringere Belastung als die feindlichen, aber immer noch eine schwere Belastung des Volkes darstellen. Die Alliierten haben es allerdings nicht abgesehen, zu protestieren, sie sind sich darüber, daß das notwendig ist.

Reform des Jugendstrafrechts!

Die sozialdemokratischen Frauen des Bezirksverbandes Groß-Berlin der sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben an den Reichstagsminister den dringlichen Antrag gerichtet, der Nationalversammlung als bald den Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung vorzulegen, das bestimmt:

1. Die Strafbarkeit wird auf das 14. Lebensjahr festgelegt.
2. Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre dürfen zu Gefängnisstrafen nicht verurteilt werden; sie sind ausschließlich von Jugendgerichten abzuurteilen und Erziehungsmaßnahmen zu unterwerfen.
3. Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre dürfen den Strafbestimmungen des Gesetzes über den Belagerungszustand nicht unterstellt werden; sie sind auch bei Strafverfahren, die unter den Belagerungszustand fallen, den Jugendgerichten zu überweisen.
4. Die Bestimmungen zu 3 haben insofern rückwirkende Kraft für alle delinquenten nach dem 9. November 1918 abzuurteilenden Fälle, als die von den Kriegsgerichten ausgesprochenen Gefängnisstrafen für Jugendliche aufgehoben werden und durch ein Jugendgericht zu verhängenden Erziehungsmaßnahmen an ihre Stelle treten.

Berlin, 7. Juni. Der Staatsauschuss hat den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Staatsgerichtshofes angenommen.

Berlin, 10. Juni. Nachdem in letzter Zeit wiederholt Anträge auf Auflösung des Reichstages und die Auflösung von Marienburg verurteilt wurden, ist durch den kommandierenden General des 17. Armeekorps über den Kreis Marienburg der Belagerungszustand verhängt worden.

Berlin, 6. Juni. Antilich wird gemeldet: Das Weitzersche von der Deutschen Zeitung ist bis auf weiteres unterlag worden. Grund zu dem Verbot war der in der Freitagnummer zum Abdruck gelangte Artikel über die Weitzersche Zeitung, der sich insbesondere der letzte in eigenartigem besonnenen Auffassung ausreichte Abzug dieses Artikels.

Calze, 9. Juni. Ein von Dänischen Kommandeur Zug mit deutschen Gefangenen wurde bei St. Pierre von zwei englischen Lokomotiven von hinten angefahren. Drei deutsche Gefangene, ein Soldat und ein englischer Sergeant wurden getötet, 25 deutsche Gefangene wurden schwer verletzt.

Halle und Saaltreis.

Halle, 10. Juni 1919.

Geht Ischnid denken! — Eine Freitagstratbedeutung.

Im Mittelpunkt des Weltalls liegt die Erde, die Erde der Mensch und über dem Ganzen thront in Erhabenheit die Gottheit. Ein Gedanke, der zeitliches Maß Größe und Tiefe enthält, den aber die Naturwissenschaften mehr und mehr, je tiefer sie in das Kosmische Gebiete eindringen, als vollkommen zu greifen vermögen. Die Erde ist nicht der Mittelpunkt der Welt, und wenn wir auch über metaphysische Angelegenheiten nicht oder wenig wissen, so können wir doch so viel sagen, daß die Erklärung vom Himmel und der Höhe von Engeln und Leuten ist das Reich der Fabel und der fahnen Wägen zu verwerfen ist. Diese Lesende sollte zu denken haben. Ganz anders die einseitig erkrankte Weltanschauung der Mensch in direktem Zusammenhang mit Gott, so sind diese Beziehungen bei dem heutigen Stande unserer Naturwissenschaften. Und auch die Erde — so hat man erkannt — ist nicht der Mittelpunkt des Weltalls, sondern nur ein verschwindend kleiner Stern in der Hülle der Sonne, der sein Licht und seine Kraft von anderen Sternen empfängt, der vom Wind und von der Sonne geliebt wird.

Diese Tatsachen sollten zum Nachdenken anregen: der Mensch, der nunmehr erkennen muß, daß die Welt nicht am feinsten Punkt des Weltalls, sondern nur ein verschwindend kleiner Stern ist, der sein Licht und seine Kraft von anderen Sternen empfängt, der vom Wind und von der Sonne geliebt wird. Diese Tatsachen sollten zum Nachdenken anregen: der Mensch, der nunmehr erkennen muß, daß die Welt nicht am feinsten Punkt des Weltalls, sondern nur ein verschwindend kleiner Stern ist, der sein Licht und seine Kraft von anderen Sternen empfängt, der vom Wind und von der Sonne geliebt wird.

wegen. Die Befragung des linken Rheinufer wird Frankreich zur Beibehaltung der Wehrpflicht und eines lebendigen Heeres zwingen. Aber das stellt ja keine Bedingung für die größte Freiheit und Fabrikanten in Aussicht! Der militärische Militarismus wird den preußischen Krieges und die Aufgaben für den Zweck werden immer schwerer auf dem schon reichlich vergrößerten Staatslasten lasten. In dem also unsere Sozialisten einen Schritt vorwärts gehen müssen, haben sie Frankreich einen solchen Dienst erwiesen, da sie für die Zukunft zahllose Ursachen von Streitigkeiten und Kriegen schufen.

Welch grauame Enttäuschung ist das für die Väter und welche eine ernste Lehre! Um uns zu den schmerzlichen Spezia zu bewegen, sprach man von einem Kriege des Rechtes, einem Frieden der Gerechtigkeit und von Abrüstung. Der vom Verstand vorbereitete Friedensvertrag bedeutet aber die Verneinung aller unserer Hoffnungen. Frankreich und die Menschheit werden die schrecklichen, unermesslichen Folgen davon zu tragen haben, wenn der internationale Sozialismus nicht stark genug ist, eine Revision des Friedens durchzusetzen, den die kapitalistischen und imperialistischen Feinden in verbrecherlicher Weise fabrikt haben.

Der Streik in Frankreich.

Berlin, 9. Juni. Die Bekannde der Nordgebiete haben einen Vergleich ab und kehrten den Streik der Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vor Arbeitsnehmer waren ohne Ergebnis und abgebrochen worden. Die Streikgasse hat sich im allgemeinen sehr verbessert. In Paris ist der Material- und der Streik in der Metallindustrie beilegte. Der Verkehrsstreik in Paris dauert fort.

Die Vereinigung des Eisenbahnerverbandes verließ ziemlich erregt. Der Führer des Verbandes, Wegmann, der zur Wägung ziet, wurde häufig unterbrochen. Einige extremistische Redner verlangten eine sofortige Aktion. Nach längerer Auseinandersetzung wurde eine Tagesordnung angenommen, in der gegenüber der gegenrevolutionären Aktion der Regierung die Ansicht ausgesprochen wird, daß die russischen und deutschen Revolutionäre nichts anderes tun, als die Grundzüge annehmen, die die Genossenschaftler immer verteidigt haben. Die Eisenbahner und Arbeitervertreter seien der Ansicht, daß der Verband in diesem Sinne intervenieren sollte und seine Aktion bis zur völligen Demobilisierung der Armeen und bis zur vollständigen Annahme der Forderungen müsse. Sie trennten sich unter dem Ruf: Es lebe der Generalstreik! Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die Arbeiter-Internationale!

Heute Abend treten alle Eisenbahnerverbände in Paris zusammen, um den Zeitpunkt festzusetzen, an denen die getrennten verschiedenen Aktion beginnen soll.

Berlin, 9. Juni. Wie „Populaire“ meldet, ermächtigt die Regierung die Requisition der Pariser Untergrundbahn falls der Konflikt bis heute Abend nicht beigelegt ist. „Populaire“ warnt die Regierung vor dieser Maßnahme, da einer Verunsicherung gleichläufig.

Die „Liberte“ weist darauf hin, daß die Einführung der russischen Revolutionsmethoden in Frankreich und die Umwandlung des Friedensvertrages von Clemenceau in einen Frieden der Revolution das eigentliche Ziel der Bewegung ist. Der politische Charakter des Streiks geht auch aus einer Betrachtung der sozialdemokratischen „Summe“ hervor, die schreibt, daß die Stimmung in allen Ländern der Entente die gleiche sei wie in Frankreich. Das Verlangen nach menschwürdiger Dasein sei bei Millionen von Proletariats aller Länder stärker als nationalitäts-imperialistische Wünsche und Gefühle.

Blutige Zusammenstöße.

Saas, den 10. Juni. (R.S.) meldet: Die irische französische Streikbewegung hat nach einem Zusammenstoß auf die Friedensgespräche von Clemenceau an die Spitze der Bewegung. Die Arbeiter aller großen Werke in Saas und im Aisne-Departement sind ausständig. Es ist wieder zu zahlreichen blutigen Zusammenstößen gekommen. Man rednet in Pariser Kreisen mit dem Anspruch schwerer Kämpfen und hat zu diesem Zweck alle verfügbaren und zuverlässigen Truppenenteil um Paris anzuammeln lassen.

Die Streikbewegung in Italien.

nimmt einen immer bedrohlicheren Umfang an. Seit dem 7. Juni herrscht laut „L'Espresso“ in Neapel Stadt und Provinz der Generalstreik aller Kategorien, auch die Börse und die öffentlichen Arbeiter der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke streiken.

Eine spätere Meldung aus Mailand besagt: Seit zwei Tagen ist in verschiedenen größeren Ortschaften Italiens der Generalstreik erklärt worden. Er verfolgt in der Hauptsache politische Ziele. Am ersten Pfingstfeiertag ist es zwischen Demonstrationen und der Polizei in Turin zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Es gab dabei auf beiden Seiten Verwundete und auch Tote. Man befürchtet, daß sich der Streik auf ganz Italien ausbreiten werde.

Das Ende der Rheinrepublik.

Berlin, 9. Juni. Von zehnjähriger Seite wird mitgeteilt: Die Reichsgerichte zur Gründung einer Rheinischen Republik sind gänzlich ohne Erfolg geblieben, aber man läßt sich durch diesen Scheitern in Paris nicht entmutigen, sondern versucht auch weiterhin, auf jede Weise gegen sie Stimmung zu machen. Zu diesem Zweck läßt die französische Regierung den Willen unerschrocken.

„Humanität“ über die Rheinlande.

Berlin, 7. Juni. In einem Münchner Brief der „Humanität“ heißt es: Die Ausrufung der Rheinischen Republik ist eine schamhafte Komödie für das deutsche Publikum und eine Tragödie für die Rheinländer. Wenn sie dem viele Republik anders, als das militärische Weitzersche, welche von internationaler Seite unterstützt werde und die öffentliche Meinung über das wahre Empfinden des deutschen Volkes täuschen wollte. Denn davon ist kein Zweifel, daß der Rheinländer aus Empfinden und Interesse heraus Deutscher ist und sich nicht von Deutschland trennen will.

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

Der Verband der ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Die ...

...die ...

Aus dem Reich.

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

Aus der Provinz.

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

Parteiangelegenheiten.

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

Gewerkschaftliches.

...die ...

...die ...

...die ...



Grete Füllinger

Roman von Alfred Döb

(Fortsetzung)

Gr war kein unrechter Mann! Wenn er bei uns schlachten tat, gab er den armen Teuf, soviel als sie schlucken konnten!"
 „Er war ein Kommandierer, kam hoffärtig gegangen.“

„Mensch hat ihn der Teufel geholt.“
 „Ich hab ihn als Bausub gefannt. Da hat er schon die Menschen mit der Mistgabel geküßt. Hat nig wie Unglückler angekößt.“

„Sein Geschäft war fingerlang. Au frag er die vermögends Frau, seh' sich auf den Gaul und rit die Teuf um.“

„Der konnt' auf die Ripp' klopfen!“

„Was bleibt Wul. Und wenn man ihn bei die reichste Frau in ein Federbett legt.“

„Man meint, allemal schwächen sie drunten lateinisch!“

„Da küßt einer herum, wie der Storch im Salat.“

„Das muß ein Ausländiger sein vom Gericht.“

„Der Ibold ist nicht mit einem Steden del ein tot Hinkel gegangen. Wenn der dem Gofah was gekan hat, laß i, satz den Kopf mit einer Doppelbitel' abmachen.“

„David war ein Entpacc und hat den Gofah folg-schlagen.“

„Bark's doch nur ab, das Gericht deat alles auf!“

„Meins Sag' ist, wer einen unschuldigen Bann so verrut-niet, macht sich auch kein Gewissen draus, ohne Menschen anzubringen!“

„Der Ibold geht seinem Geschäft nach und ist als verträglich Mensch bekannt.“
 „'s heißt aber, er hat's mit der Frau Sonder gehabt!“

„Matsch und Tratsch! Sie waren ver-sprochen. Die Sach' ist auseinander gegangn. Das kommt tausendmal vor.“

„Jetzt sind die drunten fertig!“
 „Do's vors Schwurgericht kommt?“
 „Das ist mir für den Ibold leid!“

„Auch wenn sie ihn da freisprechen, seinen Necks behält er doch.“

Der Augenscheinstermin war beendet. Die Leiche des Reggers wurde auf den Friedhof verbracht und im Leichenhäuschen von den Aerzten geöffnet. Dabei ergab sich, daß der Tod Sonders durch Verblutung eingetreten war.

Nach einer Unterredung mit dem Bürgermeister, der aus langjähriger Amtsführung heraus die Menschen in der Stadt kannte, reiste der Staatsanwalt wieder ab.

Mensch gewesen. Er habe den Drang gehabt, im Schnelllauf groß zu werden. Dabei habe er sich arg verhoppacht, sei zuletzt einem Spießbuben in die Finger geraten. Daß er so jammervoll gendelt, werde von seinen Berufsgenossen sehr bedauert.

Als die letzte ward Grete vor Gericht geladen.

Der Untersuchungsrichter, ein schneidiger Herr, begehrte Aufschluß von ihr über das Geschäft und über Sonders Charakter. Grete gab ihm ohne Scheu ausführlichen Bescheid. Zuletzt fragte er, ob es auf Wahrheit beruhe, daß sie mit dem Buchbinder Ibold verlobt gewesen sei.

„So gut wie verlobt,“ sagte sie, einen Schatten blasser werdend. Ibold sei dann in die Fremde gegangen und habe nichts mehr von sich hören lassen. Der Untersuchungsrichter sah die Zeugin durchdringend an.

„Und seit seiner Rückkehr haben Sie keinerlei Beziehungen zu ihm gehabt?“

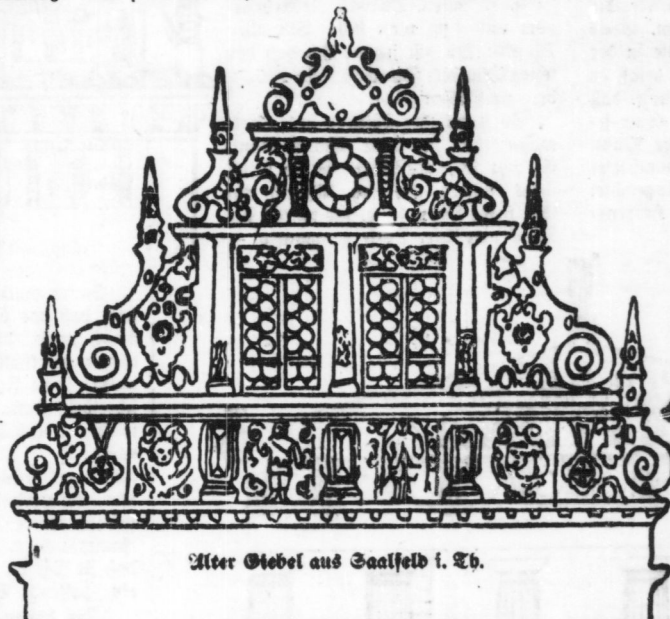
„Ich hab ihn ein paar mal auf der Straße gesehen, hab aber kein Wort mit ihm gesprochen,“ entgegnete Grete mit ruhiger Sicherheit.

Damit war die Vernehmung beendet. Nachdem der Untersuchungsrichter die Stadt verlassen hatte, ließen die wildesten Gerüchte um. Der Buchbinder, hieß es, habe sich im Häftelohd erhängt, die Grete habe den

Verstand verloren. Der alt' Pader des Kaufmanns Sauer schwur Stein und Bein, der tote Sonder habe mit der Kassen den Wunde am Hals aus dem Dachfenster seines Hauses herausgeschaut.

Der Katsdiener Dauber, dem die Ohren vom Teufelgeschwäh gelitten, warf seine Mappe auf den Bodenstisch der Frau Hornmann und schliefte:

„'s kann einem übel werden bei dem Ballastchen! Der Ludwig Ibold ist munter wie ein Matkiser, und von weesen der



Alter Stobel aus Saalfeld i. Th.

Der Untersuchungsrichter erschien, vernahm Ibold, Bürger aus der Stadt, und Bauern aus Rainrod. Die Aussagen lauteten für den jungen Buchbindermeister, der sich des besten Rufs erfreute, günstig. Sonder wurde als Gewaltmensch geschildert, der im Becher die Sorge um das heruntergekommene Geschäft betrubte. Die Rainröder Bechtumpang gaben zu, daß er auch am Unglücksabend das Rest voll gehabt hatte. Die Regger aber traten für ihren toten Kollegen ein. Er sei ein fleißiger

„Dreier um ihren Mann wird die Grete Sonder ihren Verstand nicht verlieren!“

„Ihr Freund war danach, Herr Deuber,“ sagte die Gemüthsrau mit trauriger Stirn. „s wird keiner so leicht sein, der Grete, dem ermen Dier, den Weg zu verbauen!“

Der Ratsdiener warf das Bein vor. „Der Sonder hat auch seine guten Seiten gehabt. Und wer guckt durch die Grete durch? 's gibt kein Frauenzimmer, das nicht was zu verurtheilt hat. Wenn der Mann kein Hannebambel ist, halten alle Weibskind gegen ihn zusammen!“

Frau Hornmann lief die Gasse über. Ihre Knie schossen Blüthe.

„Sie Dabwig! Sie wollen die Weibskind verurtheilern? Als ob ich Ihr Sündenregister nicht kennen ät! Gott behüt, daß ich Ihnen Ihre Frau beselern wil. Wenn Sie's nicht vorher schon war, an Ihnen müßt Sie zum Teufel werden!“

Der Ratsdiener wollte vor Wut bersten. „Dreckschnul! Sie! Das tränk ich Ihnen an!“

Rahn seine Kappe und zog ab. —

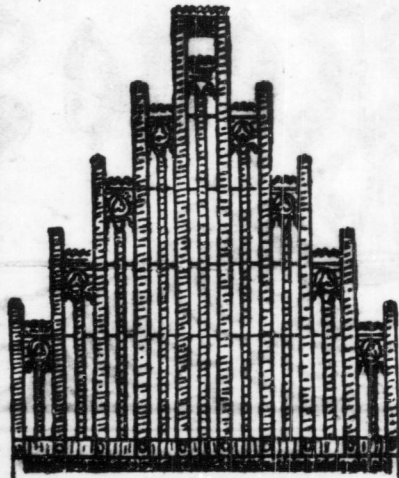
Fünf Tage hatte Ludwig Ibold in Anferkungshaft gefessen, als ein Telegramm von der Staatsanwaltschaft kam, der Beschuldigte sei außer Verfolgung gesetzt, sei sofort aus der Haft zu entlassen.

Die Verfügung in der Hand begab sich der Gerichtschreiber zu dem Verhafteten und verkündete ihm:

„Die Sache ist erledigt. Sie sind frei!“ Ibold würgten die Tränen aus den Augen.

„Vor falschem Verdacht kann sich niemand schützen,“ beruhigte ihn der Schreiber. „Die Richter sitzen an Gottes Statt. Sie, Herr Ibold, sind gerechtfertigt vor aller Welt!“ —

Der alte Lehrer Rahn war einer der ersten, die ins Weggerhaus kamen, Grete ihr Mitleid zu bezeigen. Er hatte in der Schule ihr Vertrauen besessen und besaß es noch. Es war ihr eine Erleichterung, daß sie endlich einmal ihre Kummernis gegen jemand aussprechen konnte. Der alte Mann hatte in der eignen Familie mancherlei Trübsal erfahren, hatte sich dessenungeachtet bis in die Stodzig hinauf seine Herzess-freundigkeit bewahrt.



Gothischer Giebel aus Brandenburg a. S.

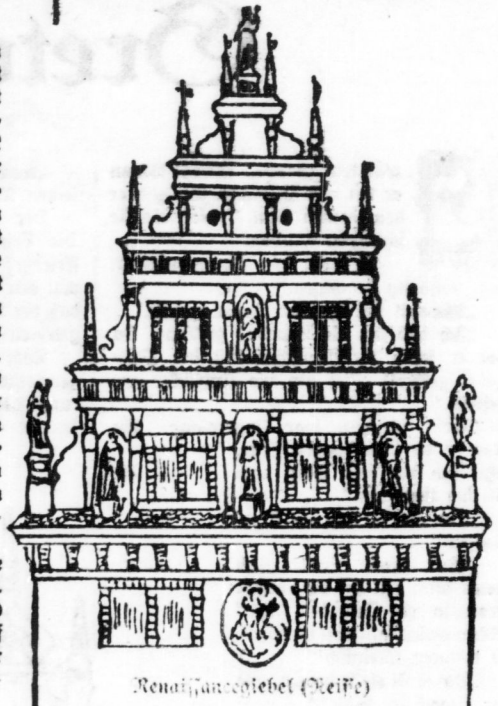
„Grete,“ sagte er in seiner milden Art, „das Schicksal nimmt Dich hart mit, aber wie ich Dich kenne, wirst Du keine Verbittertheit in Dir aufgenommen lassen. Du kannst den Blick frei erheben. Dein Vater hat Dir seinen unantastbaren, ehrenfesten Namen hinterlassen. Das wirst einen Glanz auf Dein ganzes Leben. Jetzt siehst Du nur Wolken, meinst, alle Sterne sind Dir gram. Die Welt rollt weiter. Schließ Dich nicht von ihr ab. Die Menschen können einem sehr weh thun. Man verschwört sich, man will nichts mehr von ihnen wissen. Und man muß doch wieder zu ihnen gehen, muß wieder Vertrauen zu ihnen lassen. Du hast die Arbeit, aber und sitzt nicht still. Vor allen Dingen: Du bist jung. Ich hab den festen Glauben, Du wirst Dein Glücksbrot noch essen!“

So sprach der Lehrer, und Grete wußte ihm für seine Worte Dank. Es war ihr, als spürte sie die Hand ihres Vaters, die sich kühlend auf ihre heiße Stirn legte, als würde der Druck von ihrer Seele genommen. —

Nach der Beerdigung Souders, an der Altmeister Rühmann teilgenommen hatte, fragte Grete diesen um Rat, wie sie es mit der Weggerei halten sollte. Sie schilderte ihm den Niedergang des Geschäfts. Sie begriff wohl, daß sie jetzt dem Glückdigern gegenüber die volle Verantwortung trug.

Der Altmeister war zwar durch seine Hypothek gedeckt, doch hatte er Sonder noch ein Kapital gegeben, von dem nur ein Teil zurückgezahlt war. „Für die verblichene Summe hatte er keinmal Sicherheit.“

„Da trat mir einer einem Storch!“ rief er wie aus den Wolken gefallen. „Der Theobald! Ein Herr, der die Welt bannen wollte! Sollt man das für möglich halten? 's kann nicht anders sein, er muß im Oberstücken zu stark eingeholt haben. Wenn's Ihnen recht ist, Frau Sonder, lassen Sie den Kaufmann Sauer kommen. Der ist in den Sachen ausgeübt. Er mag es die Bücher gehen und uns Klarheit verschaffen.“



Renaisanzgiebel (Weisse)

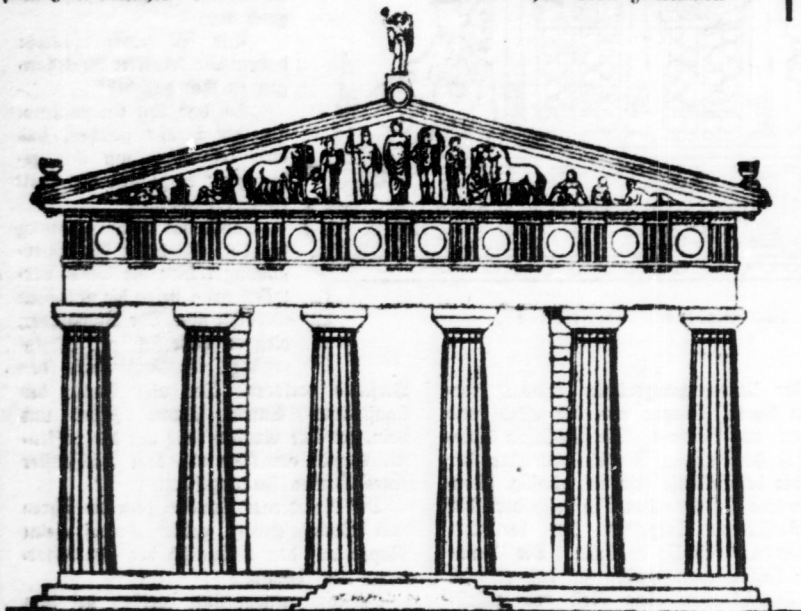
Sauer machte eine Auffsteltung. Die ergab, daß das Geschäft vor dem Zusammenbruch stand. Nicht nur, daß Gretens Vermögen verfallen war, auch der Altmeister mußte seine Forderung in den Schornstein schreiben, wenn er die Weggerei nicht selbst wieder übernahm. Dazu entschloß er sich rasch. Hoch in den Fünzigern konnte er mit seiner frischen Gesichtsfarbe und strammen Körperhaltung für einen Biergitzer gelten. Grete bot ihm ihre Einrichtung als Pfand an. Er möchte ihr erlauben, daß sie sich im Haus nützlich mache, bis sie eine passende Stelle gefunden.

„Die haben Sie,“ erwiderte Rühmann, „wenn Sie wollen. Ich such allein. Ich brauch eine Hilfe. Was ich Ihnen als Vergütung geb, darüber werden wir einig.“

Sie bat sich eine kurze Bedenkzeit an. Dann trat sie vor ihn hin und sprach:

„Ich nehm Ihren Vorschlag an. 's wüß mir sehr arg gewesen, in die Welt zu gehen, wo Sie von mir noch soviel zu kriegen haben. Jetzt kann ich für Sie schaffen, kann noch und noch abverdienen, was ich Ihnen schuldig bin!“

(Fortsetzung folgt)



Giebel vom Zeustempel zu Olympia

